

Jahresbericht des Historischen Vereins des Kantons Bern über das Vereinsjahr 1970/1971

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **33 (1971)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JAHRESBERICHT

DES HISTORISCHEN VEREINS DES KANTONS BERN

ÜBER DAS VEREINSJAHR 1970/71

Erstattet vom Präsidenten an der 125. Jahresversammlung
im Großratssaal zu Bern am 19. Juni 1971

Im Juni 1846 wurde in Bern die Stiftung eines Historischen Vereins angeregt. Vier Männer werden als «Convokanten», als eigentliche Begründer des Vereins genannt: in erster Linie Regierungsrat Bernhard Rudolf Fetscherin (1796—1855), dann Regierungsrat Adolf Eugen Bandelier (1813—1897), Ludwig Lauterburg, Theologe und Politiker (1817—1864) sowie Fürsprecher Karl Lutz (1816—1861).

Die treibende Kraft war Regierungsrat Fetscherin gewesen, der auch der erste Präsident unseres Vereins wurde (bis 1855). Die Sitzungen fanden anfänglich sogar in der Wohnung Fetscherins an der Neuengasse 24 statt.

Am 6. April 1847 wurden die ersten Statuten in Kraft gesetzt. Es sollte ordentlicher Weise alle zwei Monate eine Sitzung stattfinden, der Mitgliederbeitrag betrug Fr. 2.—.

Die Gründung fiel mitten in die Zeit des politischen Umbruchs von 1846, der zur neuen bernischen Verfassung vom 31. Juli 1846 führte. Die Radikalen unter der Führung Stämpflis und Ochsenbeins gewannen die Macht im Staate; die Altgesinnten — unter ihnen Fetscherin und Bandelier — traten ab. «Da sprang die Sehnsucht auf, die Vergangenheit, die von der Gegenwart verschlungen wurde, in das Gedächtnis zu retten und dem Geist anzuvertrauen», wie Richard Feller 1946 formulierte.

Das offizielle Bern unter Stämpflis Führung bemühte sich, die Zäsur gegenüber dem alten Bern zu betonen. Stämpfli hatte 1841 ausgerufen: «Die Morgenröte schimmert am Horizont, es dürfte nun endlich im 19. Jahrhundert die finstere Nacht des Mittelalters in einen hellern Sonnentag übergehen.» Die finstere Nacht des Mittelalters zu erhellen, kritisch zu beleuchten und der Geschichte damit in wissenschaftlicher Objektivität Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, dies gerade setzte sich der junge Historische Verein des Kantons Bern zur vornehmen Aufgabe. (Es sei nur in Klammern bemerkt, daß sich diese Nacht als gar nicht so finster erwies!)

Gewiß ging es den liberal gesinnten Männern um Fetscherin nicht darum, bloße «laudatores temporis acti» zu sein. Noch Johann Anton von Tillier, der dem Verein nicht beitrug, stellte sich in seiner 1838 erschienenen Geschichte des eidgenössischen Freistaates Bern in die große Schaar jener, die zum Preise der Republik Bern den Vergleich Berns mit dem alten Rom heranzogen:

«Nicht nur an den ruhmvollen Tagen vom Donnerbühl, von Laupen, Fraubrunnen, Murten usw., sondern in der ganzen Haltung des Gemeinwesens, in dem

Hochsinne der Krieger und der ernsten Gerechtigkeit, der besonnenen Umsicht und tatkräftigen Entschlossenheit der Staatsmänner sprach sich ein Geist aus, welcher der großen Männer des alten Roms in Rüstung und Toga nicht unwürdig schien. Wahrlich keiner der römischen Helden, um deren Schläfen die Meisterhand eines Titus Livius oder eines Tacitus den schimmernden Kranz unsterblichen Ruhms zu winden verstand, würde sich der Bruderschaft eines von Erlachs, eines Bubenbergs oder eines Hallwyls, noch ein Plinius derjenigen eines Hallers geschämt haben.» Berns Staatsbewußtsein hatte sich gerade im 18. Jahrhundert geschmeichelt, daß die Aarestadt zur «altera Roma», zum zweiten Rom geworden sei. Nicht nur daß in den Ratsprotokollen die Schultheißen als Consules bezeichnet wurden, die Räte als Senatores, die Venner als Tribuni und die Landvögte als Praefecti; bei der Renovation der Brücke über den Boiron bei Morges ließen die gnädigen Herren einmeißeln: «Pontes et vias vetustate collapsas / Roma olim, nunc Berna restituit», hatte man doch auf einem Meilenstein, den der römische Kaiser Maximin hatte setzen lassen, die Inschrift gefunden: «Pontes et vias vetustate collapsas restituit» (er ließ Brücken und Straßen, die vor Alter unbrauchbar geworden waren, wiederherstellen). Am untern Tore konnte man in Anlehnung an das berühmte SPQR (senatus populusque Romanus) die stolzen Lettern SPQB (senatus populusque Bernensis) prangen sehen.

Der junge Historische Verein wollte nicht in dieser Weise sich in den Dienst des Staatsbewußtseins stellen. Die Historie sollte nicht Dienerin des Staates sein. Die kritische Geschichtsforschung, die jetzt gerade um die Mitte des 19. Jahrhunderts ihre ersten erfolgreichen Schritte unternahm, suchte mit antiquarischer Methode zu ergründen, «wie es eigentlich gewesen ist». Und da bot sich natürlich die Geschichte des Staates Bern mit der reichen Fülle an Archivalien, die zur Verfügung standen, und mit dem köstlichen Besitz an Chroniken und Darstellungen, die frühere Generationen hinterlassen hatten, als vornehmstes Studienobjekt an. Es mag von Interesse sein, die Titel der paar ersten Vorträge zu vernehmen, die im Schoße unseres Vereins gehalten wurden: an der Sitzung vom 4. August 1846 sprachen Caesar Adolf Blösch über ein Manuskript aus dem 12er Krieg (2. Villmergerkrieg), Johannes Jaggi über ein Aktenheft vom Jahre 1798 und Friedrich Stettler über die Originalakten des Jetzerprozesses und der Disputation von 1528.

Schon bei der Gründung wurde der Wunsch wach, wichtige Arbeiten veröffentlichen zu können. Dazu wurde der Verein auch durch die 1841 in Bern reaktivierte Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz aufgefordert. Die erste Abhandlung, die 1848 gedruckt wurde, war der Versuch einer urkundlichen Geschichte der Ritter von Thorberg von Friedrich Stettler.

Damit begann die bedeutungsvolle Publikationsreihe unseres Vereins, zunächst bis 1854 unter dem Titel «Abhandlungen des Historischen Vereins», seither mit dem uns heute vertrauten Titel «Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern».

Es wäre reizvoll, nun vor Ihnen die weitere Entwicklung des Vereins, die an Höhepunkten reich ist, aber vor allem Zeugnis ablegt von stillem Forscherfleiß, weiter darzulegen.

Ich muß mich aber für heute mit dem Gesagten begnügen, um mich dem eigentlichen Auftrag zuzuwenden, nämlich dem Jahresbericht über das Vereinsjahr 1970/71. Ich hoffe aber, in nächster Zeit die Geschichte des Vereins noch eingehender darstellen zu können.

Wir sind uns bewußt, daß die lange Tradition des Vereins uns Heutigen eine große Verpflichtung auferlegt. An Ihnen ist es nun, meine verehrten Damen und Herren, zu beurteilen, ob der Verein von heute dieser Verpflichtung im vergangenen Jahre gerecht geworden ist.

In gewohnter Weise haben wir im Wintersemester unsere 10 *Vorträge* durchgeführt. Wie in früheren Jahren, bemühte sich der Vorstand, einzelne Vorträge zu einem kleinen Zyklus zusammenzufassen, damit dadurch ein geschichtliches Ereignis aus der Sicht mehrerer Forscher das erwünschte Profil bekomme. Vier Vorträge waren den Ereignissen von 1870/71 gewidmet.

Am 30. Oktober ließ uns unser Mitglied, *Fürsprecher Emil Ehram*, durch einen lebendigen und anschaulichen Lichtbildervortrag Anteil nehmen am Schicksal der Bourbakiarmee. (Emil Ehram, Fürsprecher, Muri, Das Schicksal der Bourbakiarmee 1871. «Bund», Nr. 258, 4. 11. 1970.)

Während in diesem Vortrag vor allem das große Mitgefühl des Schweizervolkes für die völlig abgekämpften französischen Soldaten eindrücklich geschildert wurde, befaßte sich *Oberstdivisionär Hans Senn* am 13. November 1970 in seinem Vortrag über General Hans Herzog mit den oft peinlichen Auseinandersetzungen, die die Grenzbesetzung von 1870/71 zwischen General und Bundesrat hervorrief. Der General hatte seine Aufgabe mit völlig ungenügenden Kräften, die dazu noch wenig kriegstüchtig waren, zu erfüllen. Nur dem unermüdlichen persönlichen Einsatz General Herzogs ist es zu verdanken, daß schließlich alles glimpflich ablief. (Dr. Hans Senn, Oberstdivisionär, Gümligen, General Hans Herzog als Oberbefehlshaber während der Grenzbesetzung von 1870/71. «Bund» Nr. 271, 19. 11. 1970.)

Dr. Albert Schoop beleuchtete am 27. November 1970 mit seinem Vortrag über Minister Kern in Paris die außenpolitisch-diplomatischen Aspekte dieser Jahre. Er konnte insbesondere auch zeigen, wie eifrig sich der schweizerische Minister für das Wohl der hart bedrängten Pariser Bevölkerung einsetzte. (Dr. Albert Schoop, Kantonsschullehrer, Frauenfeld, Minister Kern in Paris 1870/71. «Bund», Nr. 285, 6. 12. 1970.)

Am 26. Februar 1971 schließlich stellte der christkatholische *Pfarrer Klaus Reinhart* aus Laufen die gleichen Jahre in den geistes- und kirchengeschichtlichen Zusammenhang in seinem Vortrag über das erste Vatikanische Konzil. (Pfarrer Klaus Reinhart, Laufen, Das Vaticanum I und seine Folgen für die katholische Kirche. «Bund», Nr. 49, 1. 3. 1971.)

Zwei Vorträge jüngerer Historiker hatten die Geschichte der Schweiz vor und nach dem Ersten Weltkrieg zum Gegenstand. *Dr. Heinz Ochsenbein* sprach am 12. März 1971 über die schweizerische Kriegswirtschaft während des Ersten Weltkrieges. Wegen der völlig ungenügenden wirtschaftlichen Kriegsvorsorge mußte sich der Bundesrat, der nur mit einer Kriegsdauer von wenigen Monaten gerechnet hatte, sehr rasch den Pressionen der kriegführenden Mächte beugen, die ihre Kontrollorgane schließlich bis in die eidgenössischen Munitions- und Waffenfabriken vortrieben. (Dr. Heinz Ochsenbein, Wabern, Die Schweizerische Kriegswirtschaft unter ausländischem Diktat 1914—1919. «Bund», Nr. 66, 21. 3. 1971.)

Am 15. Januar 1971 zeigte *Dr. Peter Stettler* anhand der Beziehungen der Schweiz zum Völkerbund, wie die schweizerische Außenpolitik der Jahre 1920 bis 1940 von Bundesrat Motta in einem ganz auf seine Person zugeschnittenen Führungsstil geleitet wurde. Es konnte nicht ausbleiben, daß sich Parlament und öffentliche Meinung immer stärker gegen die vorherrschende Stellung Mottas wandten, so daß ab 1935 Motta immer mehr in die Defensive gedrängt wurde. (Dr. Peter Stettler, Gymnasiallehrer, Wabern, Die Führung der Außenpolitik in einem demokratischen Staatswesen. «Bund», Nr. 16, 21. 1. 1971.)

Die Pflege der bernischen Geschichtsforschung bildet nach wie vor das Zentrum der Vereinsbemühungen. So waren denn vier Vorträge bernischen Themen gewidmet: am 29. Januar berichtete *PD Dr. Werner Meyer* über die Ergebnisse seiner Grabungen im Bereiche des «Alten Schlosses» in Bümpliz. Der Vortrag bot nicht nur reichen Gewinn in bezug auf unsere Kenntnisse der Geschichte des Hofes Bümpliz, wo jetzt feststeht, daß ein Herrschaftssitz schon vor dem Jahre 1000 bestand, der Vortrag gab überdies eine anschauliche Einführung in die moderne Grabungstechnik. (PD Dr. Werner Meyer, Basel, Das «Alte Schloß» in Bümpliz, ein mittelalterlicher Adelssitz. «Bund», Nr. 26, 2. 2. 1971.)

Prof. Grosjean ließ vierzehn Tage später, am 12. Februar 1971, den alten Staat Bern im Spiegel zeitgenössischer Karten und Pläne vor unseren Augen aufleben. Beeindruckend war nicht nur die reiche Fülle an vorhandenen Karten und Plänen, noch beeindruckender war die Vielfalt an historischen Erkenntnissen und kulturgeschichtlichen Folgerungen, die das geübte Auge aus diesen kartographischen Kunstwerken herauszulesen vermochte. (Prof. Dr. Georges Grosjean, Kirchlindach, Der alte Staat Bern im Spiegel zeitgenössischer Karten und Pläne. «Bund», Nr. 37, 15. 2. 1971.)

Nicht minder reichhaltig war die kulturgeschichtliche Ausbeute beim Lichtbildervortrag, den der Leiter der Stelle für Bauern- und Dorfkultur, *Alfred von Känel*, am 11. Dezember 1970 hielt. Die Kostbarkeiten ländlicher Kultur, die an bemalten Hausfassaden, in schmucken Speichern, aber auch in der Form ganzer dörflicher Häusergruppen auf uns gekommen sind, gilt es heute zu erhalten, zu restaurieren und zu registrieren. Der Vortrag war in bestem Sinne geeignet, bei den Geschichtsfreunden das Verständnis für diese Bemühungen zu wecken. (Alfred von Känel, Bern, Wertvolle ländliche Bauten. Ihre Erhaltung und Restauration. «Bund», Nr. 296, 18. 12. 1970.)

Abgeschlossen wurde die Reihe der Vorträge zur bernischen Geschichte durch einen Vortrag von *Dr. Hans Michel* über das bernische Patriziat vor 1798. Die auf Grund langjähriger Quellenstudien vorgelegte Darstellung der Entwicklung des Patriziates und seiner Schichtung am Ende des Ancien régime brachte manchem, der sich als Kenner der Materie wähnte, neue Einsichten. (Dr. Hans A. Michel, Adjunkt des Staatsarchivs, Neuenegg, Das bernische Patriziat vor 1798. «Bund», Nr. 76, 1. 4. 1971.)

Die Vorträge, die mit durchschnittlich 70 Anwesenden wiederum erfreulich gut besucht waren, bilden aber nicht die einzige Gelegenheit, bei der die Mitglieder ihre historischen Kenntnisse erweitern können.

An der *Jahresversammlung in Trubschachen/Escholzmatt* vom 21. Juni 1970 wurde die Errichtung der definitiven Grenze zwischen Bern und Luzern im Jahre 1470 zusammen mit den Geschichtsfreunden aus dem Entlebuch gefeiert. Der Festvortrag von Staatsarchivar Häusler zeigte sehr schön, wie segensreich sich im eidgenössischen Bundesrecht die Ausgestaltung des schiedsgerichtlichen Gedankens auswirkte: anstatt mit den Waffen wurde der Grenzkonflikt schließlich so ausgetragen, daß Luzern drei Berner und Bern drei Luzerner auswählte, die als Schlichtungskommission den Grenzverlauf festlegten. Dank dem Entgegenkommen zweier Langnauer Banken konnte der Verein den Anwesenden und zudem noch der Lehrerschaft der Gegend eine gediegene kleine Broschüre mit dem Text der «Völligen Richtung» und einigen Ausschnitten aus dem Bodmerschen Atlas der bernischen Grenzgebiete überreichen. Der Präsident möchte es nicht unterlassen, dankend die hingebungsvolle Mitarbeit unseres Mitgliedes Fritz Anliker, alt Lehrer in Trubschachen, zu erwähnen.

Einen Großaufmarsch erlebten wir am 22. August 1970, als der Verein das *Beatrice-von-Wattenwyl-Haus* in Bern besuchte. Über 250 Personen fanden sich ein, so daß die Besichtigung, die von Prof. Paul Hofer geleitet wurde, in zwei Gruppen durchgeführt werden mußte. Für Interessenten sei schon jetzt darauf hingewiesen, daß uns dieses Jahr am 21. August von berufener Seite die Fenster im Chor des Berner Münsters erläutert werden.

Der traditionelle *Herbstausflug* führte rund 80 Mitglieder und Gäste an den Thunersee, wo uns Denkmalpfleger Hermann von Fischer das Schloß Hünegg bei Hilterfingen zeigte. Jedermann wurde klar, daß heute auch ein Schloß aus der Zeit um 1860 zum erhaltenswerten Kulturbesitz gehört, besonders wenn es, wie das hier der Fall ist, mit einem derart stilechten Interieur ausgestattet ist.

Der *Vorstand* hielt drei Sitzungen ab. Die großen Kosten und Umtriebe, die unsere *Publikationen im «Archiv»* verursachen, bildeten dabei, wie in früheren Jahren, das Haupttraktandum. Das «Archiv» ist es ja, welches mit der langen Reihe seiner kostbaren Bände das eigentliche Bindeglied zwischen der Gründergeneration von 1846 und uns heutigen Vereinsmitgliedern darstellt. Der Vorstand schätzt sich glücklich, daß im vergangenen Vereinsjahr mit dem Nahl-Band von Dr. Fallet ein köstliches neues Stück der langen Reihe angefügt werden konnte. Für 1971 befindet sich eine wirtschaftsgeschichtliche Arbeit von Dr. Hugo

Wermelinger bereits im Druck. Herr Wermelinger untersuchte die Wechselbeziehungen zwischen den Lebensmittelteuerungen und den politischen Unruhen in Bern zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Als besonders wertvoll für viele Forscher werden sich die Preistabellen erweisen, die für die verschiedenen Hauptnahrungsmittel aufgestellt worden sind. Wir hoffen, daß wir das Heft noch diesen Herbst herausbringen können. Mit dem Nahl-Band hat damit unser Redaktor, Dr. Hans Michel, in einem Jahr gleich zwei Archivbände betreut. Was das bedeutet, kann wohl nur er selbst richtig ermessen. An uns ist es, ihm unseren wärmsten Dank auszusprechen.

Das von den Kennern mit Spannung erwartete Uniformenwerk unseres Mitgliedes Roland Petitmermet wird leider dieses Jahr noch nicht erscheinen. Die außergewöhnliche berufliche Belastung einzelner Kommissionsmitglieder hat sie daran gehindert, ihre Arbeiten abzuschließen. Wir bitten daher alle Interessenten, sich noch zu gedulden.

Die Hauptsorge des Vorstandes bilden die stark gestiegenen Kosten unseres «Archivs». Die Ausgaben für einen Band beliefen sich in den letzten Jahren je nach Umfang und Bebilderung auf rund 20 000 bis 30 000 Franken. Unser Verein kann daran aus den Mitgliederbeiträgen rund 8000 Franken beisteuern. Für den Rest muß der Vorstand versuchen, Unterstützung von dritter Seite zu finden. Dank des Verständnisses von Kanton, Gemeinden, burgerlichen Gesellschaften und Privaten ist das bisher immer noch gelungen. Es liegt dem Präsidenten daran, gerade hier an dieser Stelle all diesen Subvenienten herzlich zu danken. Wir kommen aber nicht darum herum, die finanzielle Lage unseres Vereins neu zu ordnen. Der Vorstand hat in zwei Sitzungen Lösungsmöglichkeiten diskutiert. Heute schon kann gesagt werden, daß der Verein auf den 18. September zu einer außerordentlichen Hauptversammlung einberufen wird, an der die neue Situation besprochen werden muß. Die Mitglieder werden im Verlaufe des Sommers durch ein Zirkularschreiben eingehend orientiert werden.

Über die diesjährige *Rechnung* wird Sie der Kassier anschließend im Detail orientieren. Betrug letztes Jahr das Defizit über 4000 Franken, so konnte diesmal der Fehlbetrag vermindert werden auf die Höhe von weniger als 1000 Franken. Dies vor allem auch deshalb, weil die Mehrzahl der Vorträge von Mitgliedern gehalten wurde, die ja für ihre Mitwirkung kein Honorar beziehen.

Diese finanziellen Sorgen werden aufgewogen durch die höchst erfreuliche *Anzahl der Neumitglieder*. Anlässlich der letzten Jahresversammlung hatte der Verein einen Bestand von 602 Mitgliedern erreicht. Seither sind 74 (!) neue Mitglieder dazugekommen. Es sind dies in alphabetischer Reihenfolge: Hr. Abbühl Ernst, Sekundarlehrer, Kirchberg; Hr. Abplanalp Walter, Direktor, Köniz; Hr. Aebi Ernst, Sekundarlehrer, Worb; Hr. Aegerter Rolf, Sekundarlehrer, Liebefeld; Frl. Arzethauser Gertrud, Sekundarlehrerin, Bern; Hr. Balmer Hans Peter, Sekundarlehrer, Worb; Frl. Bischoff Irene, Beamtin, Bern; Hr. Bonny Jean Pierre, Fürsprecher, Bremgarten BE; Hr. Bourqui Michel-François, Volkswirtschaftler, Bern; Hr. Brügger Benjamin, Bankprokurist, Hinterkappelen;

Hr. Buchs Alfred, Sekundarlehrer, Lenk i. S.; Hr. Burkhard Samuel Friedrich, Malermeister, Bern; Hr. Burri Erich, Notar, Münsingen; Hr. Christinger Ulrich, Dr. iur., Gümligen; Frau Fallet-Castelberg Erika, Bremgarten BE; Hr. Flückiger Markus, Sekundarlehrer, Rapperswil; Hr. Freiburghaus Emil, Dr. iur., Laupen; Frau Garamvölgyi Judith, Dr. phil., Köniz; Hr. Gerber Andreas, Sekundarlehrer, Bolligen; Hr. Glaser Franz, Dr. phil., Liebefeld; Hr. Glatthard Peter, Dr. phil., Münsingen; Hr. Graf Fritz, Dr. phil., Muri; Hr. Gugger Hans, Buchdrucker, Ittigen; Frau Hadorn-Garmatter Jacqueline, Sekundarlehrerin, Bern; Hr. Hafner Hans, Dr. med., Bellach; Hr. Hafner Jakob, El.-Ing., Nidau; Hr. Haudenschild Andreas, Fürsprecher und Notar, Belp; Hr. Hausammann Hans, eidg. Beamter, Bremgarten BE; Hr. Hemmeler Willi, Dr. sc. nat., Bern; Hr. Hofer-Spillmann Hans, Ingenieur, Gümligen; Hr. Huber Fritz, Mechaniker, Stuckishaus; Hr. Jordi Beat, Verkaufsleiter, Belp; Hr. Koenig Fritz, Dr. phil., Bern; Hr. Küfner Peter, Beamter KTD, Thun; Hr. Küng Martin, Sekundarlehrer, Thierachern; Hr. Leuenberger Peter, stud. phil. hist., Bern; Hr. Liechti Kurt, stud. phil. hist., Bern; Hr. Loeliger Paul, Optiker, Bümpliz; Frl. Lüthi Adelheid, Lehrerin, Bümpliz; Hr. Maurer Franco, Dr. iur., Bern; Hr. Maurer Karl, eidg. Beamter, Bümpliz; Hr. Meier Herbert, Sekundarlehrer, Laufen; Hr. Meister Christoph, Spiegel; Hr. Mens Celest, Kaufmann, Zollikofen; Hr. Meyer Albert, Fürsprecher, Muri BE; Hr. Mühlemann Ulrich Andreas, stud. phil. hist., Hünibach; Hr. Müller Paul, cand. phil. hist., Bern; Hr. Niederhauser Peter, cand. iur., Bern; Hr. Nyffenegger Paul, Prokurist, Ittigen; Hr. Peter Arnold, Sekundarlehrer, Liebefeld; Frau Rageth Margrit, Bern; Hr. Ruprecht Robert, cand. phil. hist., Burgdorf; Hr. Schaerer Jacques, Kunsthandwerker, Bremgarten BE; Hr. Schafroth Werner, Versicherungsinspektor, Bremgarten BE; Hr. Schürch Theodor, Dr. med. vet., Trubschachen; Hr. Seiler Alfred, cand. phil. hist., Worblaufen; Hr. Stadelmann Hans, Oberrichter, Escholzmatt; Hr. Stäubli Jacques, Instruktionsoffizier, Bern; Hr. Steffen Hans Peter, Sekundarlehrer, Riggisberg; Hr. von Steiger Fritz, Fürsprecher, Bern; Hr. Straubhaar Walter Urs, Gymnasiallehrer, Thun; Hr. Studer Otto, alt Nationalrat, Escholzmatt; Hr. Suri Hans, Kaufmann, Biel; Hr. Todt Manfred, Dr. phil., Langenthal; Hr. Trösch Andreas, Sekundarlehrer, Frutigen; Hr. Tschanz Fritz Heinz, Pfarrer, Bern; Hr. von Wattenwyl Benno, Gymnasiallehrer, Bern; Hr. Wehrli Ernst, Architekt, Bremgarten BE; Hr. Wermelinger Hugo, Dr. phil., Thun; Hr. Widmer Kurt, Verkaufstechniker, Bern; Hr. Wyss Beat, stud. phil. hist., Bern.

Kollektivmitglieder: Buchdruckerei Fritz Rickli Söhne AG, Bern; Staatliches Lehrer- und Lehrerinnenseminar Langenthal; Staatliches Lehrer- und Lehrerinnenseminar Thun.

Dieser Werbeerfolg sollte uns alle zu weitem Taten in dieser Richtung ermutigen!

Dem erfreulichen Zuwachs stehen 18 Verluste gegenüber. Darunter befinden sich 10 ehemalige Mitglieder, die wir durch den Tod verloren haben, nämlich

Herr Prof. Hans von Greyerz, Bern; Herr Ernst Hunn, Liebefeld; Herr Fritz Rickli, Bern; Herr Dr. Hans Roth, Bern; Herr Hans Walter Roth, Biel; Herr Dr. Ferdinand Rüegg, Freiburg i. Ü.; Frl. Suzanne Steiner, Bern; Herr Ernst Türler, Bern; Herr Georges Vogt, Bern; Herr Rudolf Zbinden, Langnau i. E.

Die verschiedenen Anlässe unseres Vereins geben uns allen vielfältige Gelegenheit, persönliche Kontakte untereinander anzuknüpfen. Daß diese Mitglieder künftig in unserer Mitte fehlen werden, schmerzt uns.

Das Lebenswerk von Prof. von Greyerz kann hier nicht seiner Bedeutung entsprechend gewürdigt werden. Für uns bedeutet sein Tod nicht nur einen wissenschaftlichen, sondern vor allem auch einen menschlichen Verlust. Prof. von Greyerz trat 1939 in den Vorstand des Vereins ein. Sein kritisches und dabei doch stets wohlwollendes Urteil ist während vieler Jahre insbesondere bei der Auswahl der Publikationen im «Archiv» dem Verein zugute gekommen.

Am heutigen Tage zählt der Verein 656 Mitglieder. Der Vorstand ist der Ansicht, daß wir auf dem guten Wege sind, unserem Verein durch die Verbreiterung seiner Basis eine solide Verankerung in unserer Volksseele zu verschaffen. Wir alle sind als Staatsbürger davon überzeugt, daß wir mit Elan und Hingabe an die Forderungen, die die Zeit an uns stellt, herantreten müssen. Aber gerade die Lösung von Zukunftsaufgaben zwingt uns, die historische Entwicklung, die zur Gegenwart führte, kritisch zu studieren und die bestimmenden Faktoren eingehend zu interpretieren.

Wenn wir zum Beispiel die Bevölkerungsentwicklung vorausberechnen wollen, dürfen wir nicht einfach den Ist-Zustand als Ausgangspunkt wählen. Wir müssen vielmehr die Kurve der Bevölkerungsentwicklung in einem längeren, ja möglichst langen Verlaufe studieren können, um eine wissenschaftlich gesicherte Prognose zu machen. Ohne Kenntnis der «demographischen Revolution» im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert werden wir die einzelnen Faktoren, die das Bevölkerungswachstum beeinflussen, nicht einwandfrei zu interpretieren vermögen. Aus dieser Erkenntnis heraus wird von der Orts-, Regional- und Landesplanung in jüngster Zeit immer häufiger der Historiker zur Mitarbeit herangezogen. Oder ein anderes Beispiel: Wenn wir uns über die Gestalt unserer Bundesverfassung, wie sie durch eine Totalrevision geschaffen werden könnte, Rechenschaft ablegen wollen und dabei nicht ein bloßes Experiment, sondern eine politisch mögliche Lösung anstreben, so kommen wir nicht darum herum, die Entwicklung unseres Bundesstaates seit seiner Gründung zu analysieren und die für unser Volk wesentlichen Faktoren, die spezifischen Eigenheiten der schweizerischen Entwicklung herauszukristallisieren.

Es ist eben so, wie Herbert Lüthy in seiner Schrift «Wozu Geschichte?» formuliert hat: «Unsere Aufgabe ist es, die Zukunft zu gestalten», aber es gilt dabei zu erfassen, «daß wir freilich nicht auf der Tabula rasa, auf dem sauberen Reißbrett des wissenschaftlich-rationellen Entwurfs gestalten können, . . . daß wir in allem, was die Organisation der zwischenmenschlichen Beziehungen auf allen Stufen der sozialen und politischen Ordnungsstruktur betrifft, auf die Hindernisse einer

Realität stoßen, die nichts anderes als kristallisierte Geschichte ist . . . Wir schaffen die Geschichte und unsere eigene Geschichtlichkeit nicht aus der Welt, wenn wir das Bemühen um ihre Erkenntnis und geistige Durchdringung aus der Welt oder doch aus den eigenen Köpfen wegschaffen.»

Daß dieses Verständnis für das Geschichtliche in erster Linie ein pädagogisches Problem ist, leuchtet ein. Die Geschichte als Schulfach hat in letzter Zeit in der öffentlichen Meinung eine Aufwertung erfahren, die man noch vor wenigen Jahren kaum erwartet hätte. Denken wir nur an die heißen Diskussionen, die in Bern ob der geplanten Abschaffung der Geschichtsmaturitätsprüfung entbrannten. Der bernische Regierungsrat hat diese Prüfung, die bisher nur für die Schüler der Literargymnasien vorgeschrieben war, nun sogar auf alle Gymnasialtypen ausgedehnt. Dabei ist der Lehrplan für Geschichte einem wesentlichen Wandel unterworfen. Natürlich kann es nicht mehr darum gehen, die nationalen «heiligen Kühe» zu verehren, sondern oberstes Ziel muß es sein, das Verständnis der jungen Generation für den geschichtlichen Vorgang, für den historischen Wachstumsprozeß zu wecken. Es ergibt sich daraus zwingend, daß eine falsch verstandene Aktualisierung und Einengung des Geschichtsbildes auf die bloße Zeitgeschichte das Erreichen dieses wichtigen Zieles offensichtlich in Frage stellen würde.

Wenn wir vom Historischen Verein erwarten, daß er bei seinen Mitgliedern das Verständnis für historische Vorgänge vertiefe, dann erfüllt er eine wichtige Aufgabe im Sinne der Erwachsenenbildung, der «*éducation permanente*», ganz abgesehen davon, daß er den vielen Lehrern unter seinen Mitgliedern vielfältige Anregungen vermittelt, die sie im Unterricht verwerten können.

Welche Stellung kommt in diesem Zusammenhang der bernischen Geschichtsforschung zu, der sich der Historische Verein des Kantons Bern nun gerade in besonderem Maße annimmt?

Ein Bericht des Europarates vom Februar 1970 über den Geschichtsunterricht weist ausdrücklich darauf hin, daß der lokalen Geschichte in Zukunft eine viel bedeutungsvollere Aufgabe zugewiesen werden müsse, als dies bis anhin der Fall gewesen sei. Sie sei nicht nur ein Tummelplatz für Folkloristen und Volkskundler. Man müsse sie als «Mikrokosmos der europäischen Geschichte» auffassen, an dem die Elemente der historischen Entwicklung studiert und aufgezeigt werden könnten. So verstanden, führt Beschäftigung mit lokaler und regionaler Geschichte nicht zu einem sterilen Lokalpatriotismus, sondern zu fruchtbarer Auseinandersetzung mit den Grundproblemen der menschlichen Gesellschaft. Wenn der Historiker bei diesem Studium der eigenen nationalen Geschichte auf bedeutende Leistungen der Vorfahren stößt, sollte er sich auch heute noch durchaus getrauen, diese besonderen Leistungen zu würdigen. Wir werden nicht dadurch bessere Europäer, daß wir eigene schweizerische Errungenschaften herabmindern. (Es sei etwa an die lange eidgenössische Tradition der Schiedsgerichtbarkeit erinnert, deren Bedeutung für das Zusammenleben der Völker noch durchaus nicht erschöpft ist.)

Sie sehen, meine verehrten Damen und Herren, daß der Präsident unseren Verein, der jetzt ein ehrwürdiges Alter von 125 Jahren erreicht hat, noch nicht für pensionsreif hält. Er glaubt im Gegenteil, daß der Verein jung geblieben ist, daß ihn immer neue Aufgaben jung erhalten werden. Ihre stets erfreuliche aktive Mitwirkung, liebe Mitglieder, ist dafür der beste Garant.

Der Präsident: *Dr. Karl Wälchli*